

Der Iffland-Ring und seine Träger (1)

von Rolf Krekeler

Einleitung

Das erregte Geflüster zwischen dem Ehepaar Bassermann störte etwas die feierliche Stimmung, die an einem späten Märztag des Jahres 1935 im Krematorium der Gemeinde Wien herrschte. Eine Anzahl Menschen, meist vom Theater, darunter Deutschlands Schauspielerfürsten Albert Bassermann, Werner Krauß und Emil Jannings, hatte sich versammelt, um dem großen Kollegen Alexander Moissi die letzte Ehre zu erweisen.

Das Geflüster der Bassermanns brach plötzlich ab, und Albert, angestarrt von hundert Augenpaaren, trat auf den Sarg zu und legte auf ihn den Iffland-Ring, der deutschen Schauspieler Nibelungenreif. Die Worte, die Bassermann dazu murmelte, konnte keiner richtig verstehen.



Noch hatten sich die Trauergäste vom Staunen nicht erholt, da eilte der Direktor des Wiener Burgtheaters, Hermann Röbbling, nach vorne und nahm den Ring vom langsam nach unten gleitenden Sarg, wobei er in höchster Erregung die Worte ausstieß: „Dieser Ring gehört einem lebenden Schauspieler, nicht einem toten“.

So hat Röbbling den Iffland-Ring vor den Flammen bewahrt. Vielleicht wäre es ein eindrucksvoller Abschluss der Ringgeschichte gewesen. Der letzte Träger schenkt in Anwesenheit der größten deutschen Schauspieler den Ring einem Toten, so dass weder Hader noch Neid unter den Lebenden mehr herrsche. Wie Brünhilde dem Rhein, so wollte Bassermann den Flammen das Kleinod anvertrauen. Kein deutscher Schauspieler hätte jemals wieder in den Besitz des Iffland-Ringes

gelangen können.

Die Legende des Ringes

Gleich die Gründungsurkunde enthält zwei Irrtümer. Auf einen Zettel, der an der Unterseite des Etuis befestigt ist, in dem sich der Ring befindet, schrieb Haase eigenhändig:

„Insignie - von Theodor Döring an Friedrich Haase ein Ring mit Ifflands Bildnis, den derselbe Ludwig Devrient in Berlin übergab. Gewidmet von Dörings Witwe an mich 75.“

In seinem Brief an Bassermann teilte Haase mit, dass Iffland bei seinem letzten Gastspiel in Breslau den Ring Ludwig Devrient übergeben habe. Diese Darstellung scheint der Wahrheit näher, da Devrient erst 1815 von Breslau an das Berliner Nationaltheater kam. Iffland aber starb schon im Dezember 1814.

Auch konnte Dörings Witwe den Ring Friedrich Haase im Jahre 1875 kaum widmen, weil sie in diesem Zeitpunkt noch gar nicht Witwe gewesen war. Döring starb erst 1878. Die Jahreszahl 1875 könnte sich also nur auf jenes Datum beziehen, an dem Döring der Einfall kam, an seinen Freund Haase den Ring weiterzureichen.

Dass August Wilhelm Iffland einen Ring, ja sogar mehrere Ringe gestiftet hat, bezeugt auch Wilhelm Burckhardsberg. Anlässlich der Verleihung des Ringes an Werner Krauß, schrieb Burckhardsberg einen Brief, in dem er mitteilt, dass auch er einen Iffland-Ring von gleichem Aussehen besitze, der allerdings nicht mit Brillantensplittern verziert sei. Er habe den Ring von seinem Großvater erhalten, dieser aber von seiner Mutter, einer Enkelin Franz Anton Wilhelms. Wilhelmi aber gehörte dem Kreis von Kunstfreunden und Günstlingen an, die Kurfürst Karl Theodor 1788 in Mannheim um sich gesammelt hatte. Auch Iffland befand sich darunter. (Iffland war von 1779 bis 1796 am Nationaltheater in Mannheim.)

Burckhardsberg berichtet:

„Als sich Iffland mit dem Gedanken der Stiftung seines Ringes trug (ganz im Geiste seines romantischen Zeitalters), ließ er davon mehrere anfertigen und verteilte sie an seine intimsten Freunde, die Überlieferung spricht von sieben. Der eigentliche Stiftungsring aber wurde kostbar gefasst.“

August Wilhelm Iffland

Der Bericht Burckhardsbergs verwirrt und klärt zugleich. Er deckt den Ursprung der Legende klarer auf als Haases Brief an Bassermann. Nur beim letzten Satz, der behauptet, dass der Stiftungsring besonders kostbar gefasst worden sei, scheint sich etwas von der späteren Ringgeschichte eingeschmuggelt zu haben. Iffland ließ also dem Bericht zufolge gleichzeitig mehrere Ringe anfertigen und verschenkte sie



an seine Freunde. Gleich dem Vater in der Ringparabel (wir können uns heute kaum mehr die Wirkung von Lessings „Nathan“ auf Ifflands Zeitgenossen verlebendigen) ließ er seine Freunde im Ungewissen, wer den eigentlichen Ring erhalten habe. Die Annahme, dass der Ring existiere, mochte ihm genügen. Die Idee des Fortlebens in der Erinnerung, die wohl als der innerste Grund für die Weitergabe des Ringes bezeichnet werden muss, schien Iffland vielleicht in mehreren Ringen stärker abgesichert zu sein. Wohl kannte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht seine künftige Bedeutung für die Geschichte des Theaters, doch war er selbstbewusst genug, anzunehmen, dass sein Name nicht ganz der Vergessenheit anheim fallen werde. Die Ringe aber sollten diese Hoffnung noch untermauern, denn sie waren das Symbol eines Freundschaftsbundes.

Das Geheimnisvolle jedoch, das dem Wesen eines Bundes innewohnt, schloss das Band vom Schenkenden zum Beschenkten noch unzerreißbarer.

Einen Ring, der den Namen Ifflands trägt, wird jeder Schauspieler in Ehren halten. Zwar sind es nicht Ifflands schauspielerische Qualitäten - es gab zu seiner Zeit sowie vor und nach ihm bedeutend bessere Interpreten auf der Bühne - auch nicht seine Theaterstücke, die heute noch die Erinnerung an ihn verklären. Seine eigentliche Leistung war, dass er den Schauspielerstand aus dem Bezirk der gesellschaftlich Geächteten, aus dem Vagabundenmilieu emporgehoben hat. Wir, die in einer Epoche leben, in der die Welt des Scheins die Könige der Gesellschaft liefert, können die Tat Ifflands in ihrer revolutionären Wirkung kaum mehr begreifen.

Es gibt auch eine Überlieferung, dass der so genannte Iffland-Ring eigentlich von Goethe dem Schauspieler übergeben worden sei, und eine andere Überlieferung spricht von Goldknöpfen, welche der Dichturfürst Iffland geschenkt haben soll. Der Schauspieler hätte sie dann später zu Manschettenknöpfen umarbeiten lassen. Diese Überlieferungen dürften jedoch in erster Linie Zeugnisse der Wertschätzung sein, die Goethe für Iffland hegte und die er oftmals zum Ausdruck brachte, vor allein während des Gastspiels in Weimar. Goethe hatte Iffland 1796 nach Weimar eingeladen, um seinen Schauspielern zu beweisen, „wie gut Kunst und Natur sich vereinen lassen

Wohin kamen nun die Ringe?

Einer gelangte an Burckhardsberg. Er ist für die Geschichte der Schauspielkunst von keinerlei Bedeutung. Und was geschah mit den anderen?

Sie gingen offensichtlich verloren oder landeten im Trödlerladen. Dass einer, ob echt oder unecht, schließlich an Bassermann gelangte und von ihm 24 Jahre lang gehütet wurde, macht diesen Ring begehrenswert genug.

Der Legende nach, wie sie Haase im Brief an Bassermann erzählt, gab Iffland den Ring an Ludwig Devrient weiter, einen der genialsten deutschen Schauspieler aller Zeiten, der seine Zuseher in die Abgründe menschlicher Leidenschaften schauen ließ. Iffland nannte ihn einen Menschendarsteller und meinte damit den Gipfel, den ein Schauspieler erklimmen kann.

Ludwig Devrient



Devrient wurde auch unsterblich durch seine Freundschaft mit E.T.A. Hoffmann, mit dem er in Lutters und Wegners Weinkeller die Nächte durchzechte. Die Maßlosigkeit, die ihm als Künstler und als Freund, im Trinken ebenso wie im Ausloten einer Rolle auszeichnete, zehrte an seinen Kräften. Während einer Lear-Vorstellung im Berliner Nationaltheater brach er zusammen. Nicht ganz 130 Jahre später brach am Burgtheater in Wien gleichfalls einer der größten deutschen Schauspieler während einer Lear-Vorstellung zusammen: Werner Krauß. Vieles von Ludwig Devrients Unergründlichem und Bizarrem schien in Werner Krauß wiedererstanden zu sein. Devrient starb am 29. Dezember 1832, zehn Jahre nach seinem Freund E.T.A. Hoffmann, dessen Tod er nicht überwinden konnte und an dessen Grab er zahlreiche Nächte mit partnerlosen Zwiegesprächen verbrachte. Klänge aus Mozarts „Don Giovanni“ erleichterten Devrient

das Sterben. Ludwig Devrient hatte drei Neffen, die sich zu ihrem Onkel verhalten wie der Schwarzwald zum Montblanc. Dem jüngsten, Emil Devrient, soll Ludwig den Ring vermacht haben. Er war der Star des Dresdener Hoftheaters und dürfte der erste deutsche Schauspieler sein, der den Hofratstitel erhalten hat, eine seltene Auszeichnung, ehe Republiken Hof und Titel degradierten. Die Zeitgenossen Emil Devrients, insbesondere die weiblichen, schwärmten von seiner Eleganz, Schönheit und edlen Sprache. Als Reisetar nahm er schon unsere Zeitmode vorweg. Er gab an die 200 Gastspiele.



Emil Devrient

Hätte sich Emil Devrient mit seinem Bruder Carl August nicht zerstritten, vielleicht wäre der Ring an seinen Neffen Max Devrient gekommen und damit früher noch ein erbliches Kleinod des Burgtheater-Ensembles geworden, als dessen Mitglied Max Devrient Jahrzehnte hindurch die Wiener begeisterte. So aber gab Emil Devrient - er starb 1872 - den Ring an Döring weiter.

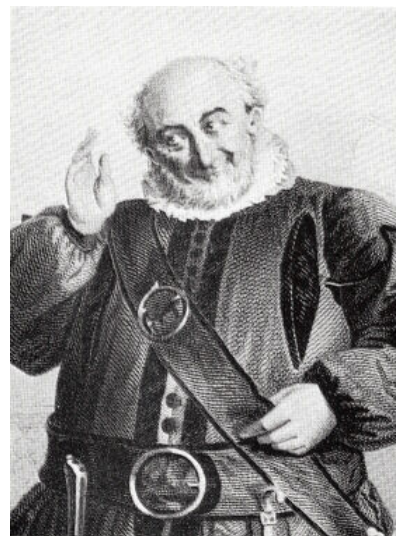
Mit Emil Devrient hatte Johann Friedrich Wilhelm Theodor Hering, der sich als Schauspieler Theodor Döring nannte, gemeinsam, dass er nicht altern wollte. Noch als 60jähriger spielte er die Rollen, die er schon als 35jähriger gespielt hatte, und war den Jungen böse, wenn sie in diesen Rollen Erfolge erzielten. Er kam 1845 nach Berlin als Nachfolger C. Seydelmanns. In Berlin war noch immer nicht der unvergleichliche Ludwig Devrient vergessen. Gegenüber Devrient verhielt sich Döring wie die Begabung zum Genie. Er galt als größter Mimiker seiner Zeit und verfügte über alle Register schauspielerischer Darstellungsweisen. Der Mantel Gottes streifte ihn jedoch nicht.

Theodor Döring

Döring vermachte den Ring Friedrich Haase und von diesem Zeitpunkt an beginnt die Geschichte des Ringes aus dem Dunkel der Legende zu treten.

Die Geschichte des Ringes

Friedrich Haase wurde als Sohn des ersten Kammerdieners des Kronprinzen und nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. im Berliner Schloss geboren. Der Kronprinz übernahm sogar die Patenstelle, und das königliche Wohlwollen, zumeist in Form von Handschreiben, begleitete Haase auch in seinem späteren Schauspielerleben. Deshalb munkelten seine Theaterkollegen, dass Haase ein illegitimer Hohenzollernspross sei, was dieser nicht ungern zu hören schien. Jedenfalls fühlte er sich in Adelskreisen besonders wohl, was in seinem Beruf nicht allgemein der Brauch war. Insbesondere in Prag, wohin er nach wenig erfolgreichem Auftreten in Weimar und Potsdam gekommen war, verwöhnten ihn die dortigen Adelsgeschlechter, vor allem die Colloredos, aber auch das Publikum, das in Haases elegante Art verliebt schien. Man trug Haase-Hüte und Haase-Krawatten.



Friedrich Haase



Die Eleganz blieb auch späterhin das hervorstechendste Merkmal seiner Schauspielkunst. Karlsruhe, München, Frankfurt, Petersburg und der Broadway in New York waren die Stationen seines Wirkens. Sein Verdienst am Broadway wird mit dreißigtausend Dollars angegeben. Nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Direktor am Leipziger Theater ging er nach Berlin und beteiligte sich an der Gründung des Deutschen Theaters. Haase gehörte zweifellos zu den erfolgreichsten Schauspielern und stellte einen Typ dar, dem auch heute der Erfolg in den Schoß fallen würde. Er vermachte den Iffland-Ring Albert Bassermann und schrieb diesem den berühmten Brief, der als die Geschichtsurkunde des Ringes gelten kann. Bassermann, der den Ring selbst nie getragen hat, ließ ein neues Etui anfertigen und vermachte das Kleinod nacheinander Girardi, Pallenberg und Moissi. Als alle drei starben, wollte er den Ring nicht mehr weiter verleihen und übergab ihn am 10. Oktober 1935 der Theatersammlung der österreichischen Nationalbibliothek in Wien.

Hier war es zunächst recht still um den Ring, bis ihn Dr. Egon Hilbert, Leiter der Bundestheaterverwaltung von 1946 bis 1953, entdeckte. Hilbert benutzte die Gelegenheit, als Bassermann im November 1946 in Wien zur Entgegennahme des Ehrenbürgerrechtes dieser Stadt weilte, um mit dem Schauspieler zwei Unterredungen herbeizuführen. Bei der ersten Unterredung, bei der Hilbert die Frage nach dem Schicksal des Ringes stellte, brachte Bassermann in unmissverständlicher Form zum Ausdruck, dass er nicht die Absicht habe, den Ring wieder an sich zu nehmen. Bei der zweiten Unterredung erklärte der Künstler, Hilbert möge den Ring bis zu seinem (Bassermanns) Tode aufheben und sodann nach eigenem Gutdünken über ihn verfügen.

Entspricht Hilberts Darstellung, die er am 3. Februar 1954 schriftlich niederlegte, der Wahrheit, woran nicht gezweifelt werden kann, so war Bassermann einverstanden, dass der Ring nach seinem Tode weiter verliehen werde. Bassermann starb am 11. Mai 1952 im Alter von 84 Jahren. Der Tod ereilte ihn auf einer Flugreise von den USA, wo er nie heimisch werden konnte, nach Europa, dem seine ganze Liebe gehörte. Seine Bewunderer nannten ihn den humansten unter Deutschlands Darstellern. Bassermann war wohl der einzige Ringträger, dem keiner das Kleinod neidete.